

... es reicht meines Erachtens nicht aus, ledi
der Gewalt – sexualisierte Gewalt, rassistische
eine Fortsetzung des Krieges mit anderen M

glich über Gewalt zu sprechen. Die Formen
e Gewalt, die Gewalt der Ausbeutung – sind
Mitteln ...

Krieg und Gewalt

Maurizio Lazzarato

KRIEG UND GEWALT

Maurizio Lazzarato

KRIEG UND GEWALT

Aus dem Französischen von Stefan Nowotny

Publikationsreihe ADKDW Dekoloniales Studienprogramm

herausgegeben von Max Jorge Hinderer Cruz

transversal texts
transversal.at

ISBN: 978-3-903046-41-2

transversal texts ist Textmaschine und abstrakte Maschine zugleich, Territorium und Strom der Veröffentlichung, Produktionsort und Plattform – die Mitte eines Werdens, das niemals zum Verlag werden will.

transversal texts unterstützt ausdrücklich Copyleft-Praxen. Alle Inhalte, sowohl Originaltexte als auch Übersetzungen, unterliegen dem Copyright ihrer Autor:innen und Übersetzer:innen, ihre Vervielfältigung und Reproduktion mit allen Mitteln steht aber jeder Art von nicht-kommerzieller und nicht-institutioneller Verwendung und Verbreitung, ob privat oder öffentlich, offen.

Diese Publikation ist gedruckt, als EPUB und als PDF erhältlich.

Download: transversal.at

Die englische Ausgabe ist in dieser Reihe unter dem Titel *War and Violence* erschienen.

Umschlaggestaltung und Basisdesign: Pascale Osterwalder, Julia Tabor

Satz: Sabine Pflitsch / probsteibooks

Projektkoordination: Gitte Moll

transversal texts, 2023

eipcp Wien, Linz, Berlin, London, Málaga, Zürich

ZVR: 985567206

A-1060 Wien, Gumpendorferstraße 63b

contact@eipcp.net | eipcp.net | transversal.at

Das Jahresprogramm des eipcp wird gefördert von:
Stadt Wien Kultur, Foundation for Arts Initiatives



Die vorliegende Publikation wird im Rahmen der Veranstaltungsreihe
Dekoloniales Studienprogramm (2022–2023)
gefördert von der Akademie der Künste der Welt/Köln (ADKDW).



Akademie der Künste der Welt/Köln
Im Mediapark 7, 50670 Köln
www.adkdw.org

Krieg und Gewalt

Ich möchte über das Verhältnis von Krieg und Gewalt sprechen, denn es reicht meines Erachtens nicht aus, lediglich über Gewalt zu sprechen. Die Formen der Gewalt – sexualisierte Gewalt, rassistische Gewalt, die Gewalt der Ausbeutung – sind eine Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln, um mich wie Clausewitz auszudrücken. Bevor ich aber zu dieser Thematik komme, werde ich einen besonderen Typus des Krieges einführen müssen, und zwar den Unterwerfungskrieg.

Man musste nicht Lenin sein, um zu verstehen, dass die Globalisierung, die Monopole, die Oligopole und die Hegemonie des Finanzkapitals uns einmal mehr auf die Alternative zwischen Krieg und Revolution, zwischen Sozialismus und Barbarei hinführen würden. Der Krieg ist gewiss, während die Revolution angesichts des Zustands der gegenwärtigen politischen Bewegungen höchst unwahrscheinlich ist.

Die gleiche Situation war vor einem Jahrhundert entstanden. Die Wege mögen verschieden sein, und doch haben der Kollaps des (durch staatliche Intervention geretteten) heutigen Finanzkapitals, die Fragmentierung und Balkanisierung seiner Globalisierung sowie die anwachsende Konzentration von ökonomischer und

politischer Macht, die den Schwierigkeiten des globalen Finanzwesens und des globalen Marktes die Stirn bieten sollten, zu ähnlichen Ergebnissen geführt. Der gegenwärtige Krieg stellt eine „Katastrophe“ im präzisen Wortsinn dar, das heißt: eine „Zustandsveränderung“. Wir können nicht vorhersagen, was geschehen wird, sicher aber ist, dass die alte Welt, die Welt, die wir in den letzten fünfzig Jahren gekannt haben, im Begriff ist, in sich zusammenzubrechen (wobei dieser Prozess genau genommen bereits vor einiger Zeit begonnen hat!).

Der Krieg in der Ukraine findet seine Wurzeln und Gründe in diesen Prozessen, und nicht in der Autokratie oder im Wahnsinn gewisser Individuen (von der Sorte Putins). Alles wird sich zwischen den großen staatlichen Maschinen entscheiden, im Gegensatz zu dem, was während des Ersten Weltkriegs passiert ist, als sich dank der Initiative der Bolschewiki die Revolution als eine entscheidende Akteurin im Wandel der Weltordnung behauptete und die Weltaufteilungspläne der kriegführenden Imperialismen durcheinanderwarf. Für die Revolutionär:innen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war der Kapitalismus nicht zu begreifen ohne Kriege zwischen Staaten, ohne gegen das Proletariat geführte Bürgerkriege, ohne Eroberungskriege. Dieser bemerkenswerte politische Realismus erlaubte es ihnen,

ganz im Gegensatz zur Bestürzung und Ratlosigkeit unserer Epoche, vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs nicht überrascht und überrumpelt zu werden.

Woran es uns mangelt, ist eine Klassenperspektive auf die Verhältnisse zwischen Kapitalismus, Staat und Krieg: Eine solche Perspektive gilt es aufs Neue zu etablieren, und zwar auch in Anlehnung an die Revolutionär:innen, die im 20. Jahrhundert Kriege geführt und erlitten haben.